

feucht geworden waren; „wenn nur jedes gescheite Leut so treulich seine Pflicht wollt thun!“

„Schau, Basen, nit wahr,“ fragte Margarete, wie aus tiefen Gedanken erwachend, „wenn der Toni je sollt den Franzosen in d' Händ laufen, dem unschuldigen Buben könnens ja nix zuleid thun? Müßens ja wohl merken, daß er ein armseliges Leut ist, werdens an ihm sich gewiß nit vergreifen?“

„Wollens nit hoffen, Moidl,“ sagte die Bäuerin und atmete tief auf; sie wollte dem Mädchen nicht verraten, wie ihr so seltsam bang ums Herz war. „Komm nur,“ fuhr sie fort, „wir wollen ins Haus zurückgehen, wollen d' Sachen wieder z'weg machen! das fremd Volk hat viel wüst ghaust. Nachher wollen wir beten und uns nit so viel grämen.“

Keinem Hühlein that er was zuleide.

Die Nacht kam herein, ohne daß Toni zurückkam. Die Schwester beruhigte sich, die Schützen haben ihn zurückbehalten, bis die Straße rein sei vom feindlichen Volk. Sie verriegelte Thüre und Thor gut und schickte die Mägde nach gemeinschaftlicher Abendandacht früh zu Bett. Sie selbst theilte das Lager ihrer Pflegemutter, die um keinen Preis die Nacht allein zubringen wollte. Ehe sie sich in die Schlafkammer zurückzogen, besprengte